Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für den Freistaat Sachsen

Erscheint Werktags nachmittags mit dem Datum des Erscheinungstages.
Bezugspreis: Monatlich 3 Mark. Einzelne Nummern 15 Pf.
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21295 — Schriftleitung Nr. 14574.
Postscheckkonto Dresden Nr. 2486. — Stadtgirokonto Dresden Nr. 140.

Ankündigungen: Die 32 mm breite Grundzeile oder deren Raum 35 Pf., die 66 mm breite Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 70 Pf., unter Eingesandt 1 RM. Ermäßigung auf Geschäftsanzeigen, Familiennachrichten und Stellengesuche. — Schluß der Annahme vormittags 10 Uhr.

Zeitweise Nebenblätter: Landtags-Beilage, Verkaufsliste von Holzpflanzen auf den Staatsforstrevieren.

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Dr. Fritz Klauber in Dresden.

Nr. 169 | Dresden, Freitag, 22. Juli | 1927

Kunst und Wissenschaft.

Romantik als Völkerbrücke.

Karl May und die Surcouf-Feier.

Aus unscheinbaren Symptomen ergibt sich oft ein treffenderes Bild der Geisteshaltung eines Volkes als aus den groß aufgemachten Kundgebungen der führenden Politiker. In die dramatisch bewegte Diskussion um Poincaré und de Broqueville fällt plötzlich ein heiteres, fast pazifistisch anmutendes Intermezzo, das um so erquicklicher wirkt, als es nicht etwa auf irgendeine Friedensgesellschaft zurückgeht, sondern ganz im Gegenteil aus spezifisch nationalistischem Geiste geboren ist.

In ganz Frankreich feierte man kürzlich den hundertjährigen Todestag Robert Surcoufs, des berühmten Korsaren aus der Zeit des Konsulats und des ersten Kaiserreichs. Das war ein tüchtiger, unerschrockener Bursche, der in der lebhaften Auseinandersetzung zwischen Napoleon Bonaparte und England eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Er war der Schrecken der britischen Seefahrt im Mittelmeer. Sein Schnellsegler „La Confiance" tauchte überall auf, wo es englischen Handel zu stören, englische Schiffe und englisches Gut zu kapern galt. Er hat, erfolgreicher Politiker und Freibeuter zugleich, dem meerbeherrschenden Albion ungeheuren Schaden zugefügt und das damalige Europa mit seinem Ruhme erfüllt. Unzählige Legenden und Lieder erzählen und singen vom Helden und Seeräuber Robert Surcouf und seiner Teufelsbrigg.

Daß man jetzt, ihm zu Ehren, in zahlreichen französischen Städten Gedenkfeste veranstaltete, war, unbeschadet der augenblicklichen Intimität mit England (die Surcoufs schlichtes Korsarengemüt sicherlich nicht ganz plausibel gefunden hätte), durchaus in der Ordnung und eine interne Angelegenheit nationalfranzösischer Heldenromantik. In seiner Geburtsstadt Saint-Malo, wo sein Denkmal steht, in Dinard, in Montfort-l'Almaury und an anderen Orten, die mit der Surcouf-Legende in engerem Zusammenhang stehen, hatten die Hundertjahrveranstaltungen den Charakter von Volksfesten, und in Paris gab es eine richtige Surcouf-Ausstellung, in der man das Sprachrohr, den Feldstecher, die Pistolen und andere geheiligte Reliquien des ruhmbedeckten Piraten bewundern konnte. Rationalistisch angehauchte Gemüter erregten sich über das „Mumientheater", das hier dargeboten wurde: aber sie überlegten nicht, daß der Hang der Massen zum Abenteuerlichen und Romantischen, kurz zum Außerordentlichen etwas Angeborenes, Unausrottbares ist, dem in der Welt der Technik, der philosophischen Deduktion und der Parteiprogramme keine Entsprechung und Auslösung gefunden werden kann.

Ja, so mächtig ist dieser romantische Trieb, daß er alle Völkergegensätze überbrückt und heute in den Dienst des nationalen Empfindens stellt, was gestern noch Gegenstand nationaler Empörung war. Das zeigte sich anläßlich der Surcouf-Feier aufs schlagendste im Fall Bordeaux. Eine dortige nationalistische Organisation glaubte bei dieser Gelegenheit ihrer Heldenverehrung keinen würdigeren Ausdruck geben zu können, als durch Verbreitung einschlägiger Literatur. Sie ließ an die besten Volks- und Mittelschüler von Bordeaux eine Prämie verteilen: ein gebundenes Büchlein mit farbigem Umschlag, darstellend die stolze Kanonenbrigg „La Confiance" im Kampf mit den wilden Wellen des Meeres. Als Titel steht darüber „Le Corsaire". Leben, Meinungen und Taten des großen Seeräubers Robert Surcouf werden hier dem Leser unter Aufgebot einer üppigen Phantasie und ohne viel Rücksicht auf die historischen Sachverhalte in spannender Aufmachung serviert. Der jugendliche Patriot sollte hier Mut und Zuversicht schöpfen aus einem besonders glorreichen Abschnitt der vaterländischen Geschichte.

Und nun kommt das Rührende, das beinahe Pazifistische, ja das in Wahrheit Entwaffnende an der ganzen Angelegenheit: der Verfasser des Werkes war niemand anders als — Karl May, unser guter, lieber, deutscher Karl May, der verehrte, vom Lehrer oft konfiszierte und doch heimlich wieder angeschaffte Begleiter unserer Knabenjahre. Old Shatterhand, der Unbezwingliche, angetan mit indianischen Moktassins und einem Rock aus Büffelleder. Längst eingegangen in die Jagdreviere des „Großen Geistes", aber auf Erden fortlebend, zur Freude der Buchhändler und der heranwachsenden Jugend, in unzähligen Ausgaben.

Die Ausgabe von Bordeaux war eine Übersetzung ins Französische von François Paruy. Und sie hatte noch obendrein, von dem fesselnden Inhalt abgesehen, den Reiz einer besonderen Pikanterie: auf dem Titelblatt war nämlich ein Druckstempel zu sehen mit dem Genehmigungsvermerk der Zensur des XIX. deutschen Armee-Oberkommandos . . .

Und doch wurde das Buch in Bordeaux verteilt, und die französischen Jungen haben es sicherlich mit nicht geringerem Appetit verschlungen als ihre deutschen Altersgenossen.

Ein — ausnahmsweise — freundlicher Nachhall aus der eisernen Zeit. Und ein paradoxer Beleg für die versöhnende, weltenüberbrückende Kraft der Romantik.

Es lebe Karl May!

Mögen die Nationalisten über den Fall von Bordeaux nur spotten: psychologisch gesehen ist am Ende auch er ein wertvoller Beitrag zu dem aktuellen Kapitel: „Desinfizierung Europas".